

Leseprobe



AICHNER
SCHÖRKHUBER

Leseheft

KOMPETENZ: DEUTSCH

4





1 Dystopisches Erzählen

Text 1.1: Robert M. Sonntag: Die Gescannten.....

Text 1.2: Robert M. Sonntag: Die Gescannten: Die Tunnel

Text 1.3: Neil Shusterman: Dry

Text 1.4: Stephanie Pack-Homolka: Kann in Österreich das Wasser knapp werden?.....

Text 1.5: Jostein Gaarder: 2084. Noras Welt – Der Tierpark.....

Text 1.6: Thomas Harding: Future History – 2033: Haustiere werden verboten

2 Miteinander leben

Text 2.1: Susan Kreller: Hannas Regen.....

Text 2.2: Tamara Bach: mathe

Text 2.3: Eva Rottmann: Kurz vor dem Rand

Text 2.4: Shaun Tan: Wachsam, aber nicht beunruhigt

3 Miteinander sprechen.....

Text 3.1: Mona Harfmann: Wege gegen das Sprachensterben.....

Text 3.2: Eskandar Rasuly: Warum ich Deutsch-Deutsch spreche

Text 3.3: Cornelia Franz: Goldene Steine

Text 3.4: feel-ok.ch: Verspotten, beleidigen, schlechtmachen

4 Geschichte verstehen

Text 4.1: Morris Gleitzman: Einmal

Text 4.2: Yankev Glatshteyn: Emil und Karl.....

Text 4.3: Miriam Pressler: Zeit der schlafenden Hunde

5 Lyrikprojekt

Text 5.1: Michael Hammerschmid: alligator.....

Text 5.2: Michael Hammerschmid: die kritische eule

Anhang.....

Text 2.1:

Susan Kreller

Hannas Regen

Als Hanna neu in ihre Klasse kommt, hofft Josefin, endlich eine Freundin zu finden. Aber Hanna verhält sich seltsam, ganz so, als sei sie schon fast wieder weg. Sie ist still und abweisend, in sich selbst verborgen. Als sich die beiden Mädchen wider Erwarten doch anfreunden, wird Josefin klar, dass mit Hanna etwas nicht stimmt. Ist sie in Gefahr? Muss sie beschützt werden? Und ist Hanna am Ende gar nicht die, für die sie sich ausgibt? (Klappentext)



- 1 Hanna beginnt im Regen. Sie hört auch im Regen wieder auf, später, nicht jetzt, kein Grund zur Eile. Es ist ein nasser Oktobermorgen, als sie zum ersten Mal in meinem Leben auftaucht, aus
- 5 heiterem Himmel, obwohl der Himmel an diesem Tag bedeckt ist. Grau hängt er über der Stadt und lässt alles noch trostloser als sonst erscheinen, die Bushaltestellen und die Häuser und die Menschen und die alte Mosterei, sogar die protzigen Türme
- 10 von *Future Technology Inc.*, alles auf meinem Schulweg sieht so verschwommen aus, als wäre es gar nicht dafür gedacht, von irgendwem gesehen zu werden.
- Der Regen verwischt alle Spuren.
- 15 Alle Menschen verwischt er.
- Hanna, aber sie heißt noch gar nicht so, geht ein paar Meter vor mir durch den strömenden Regen, stampft durch die Pfützen und wird von überall verflucht, das kann ich an den Bewegungen der
- 20 überall Fluchenden sehen. Was sie rufen, weiß ich nicht, denn der Regen ist lauter, fällt auf alle Geräusche, weicht sie auf.
- Hanna kann die Flüche bestimmt verstehen, doch sie kümmert sich nicht darum, sondern trampelt
- 25 weiter über den nassen Bürgersteig und spritzt jeden, der nicht bei drei in der Nachbarstadt ist, genüsslich voll. Vielleicht kommt es mir aber auch nur so vor, als würde sie das mit Absicht tun, denn eigentlich sieht sie eher so aus, als wäre dieser
- 30 Regen für sie überhaupt nicht vorhanden und als würden wir anderen uns das ganze Wasser bloß einbilden wie eine Krankheit am kleinen Zeh oder einen Einbrecher in der Nacht oder eine ganz gewöhnliche Fata Morgana.
- 35 Das ist es.
- Sie geht so gleichgültig durch den Regen, als wäre der Morgen in Wirklichkeit nur nicht ganz streifenfrei geputzt worden, sie wischt nicht über die Schlieren, sie lässt sie so. Hanna ist auch die
- 40 Einzige auf meinem Weg, die keinen Schirm und

keine Regenjacke trägt, sie trägt da ja noch nicht mal einen Namen und ist einfach nur ein Mädchen, das ich noch nie zuvor gesehen habe und das sich vor meinen Augen nass regnen lässt, ein fremder, begossener Pudel, der mir Angst macht und der jeden Moment rechts abbiegen und aus meinem Blickfeld stampfen könnte und danach für absolut immer verschwunden wäre.

Aber es stimmt nicht.

Hanna taucht nicht in meinem Leben auf. Sie taucht von Anfang an unter.

Es stimmt auch nicht, dass sie so tut, als wäre dieser Regen gar nicht vorhanden. Der Regen, er scheint für sie viel mehr als nur Wasser zu sein, das kann ich sogar von hinten erkennen, dafür muss ich ihr Gesicht gar nicht sehen. Nein, Hanna bewegt sich nicht *gleichgültig* durch den Regen, das ist ja das Merkwürdige, in Wahrheit beachtet sie ihn mehr als jeder Andere, versteckt sich in ihm, hüllt sich in ihn ein wie in einen Mantel. Während die Tropfen wie ein knisterndes Scheunenfeuer auf meinen Schirm prasseln und in der Ferne eine Sirene zu hören ist, wird Hanna, die immer noch vor mir geht, eins mit dem Regen, gibt ihre Ränder her und hält den Kopf dabei gerade. Sie duckt sich nicht wie all die Anderen, obwohl die durch ihre Schirme und Regenjacken geschützt sind. Sogar die Autos, die ihr Scheinwerferlicht auf die nasse Straße fließen lassen und an mir vorbeirauschen, sehen irgendwie vornübergebeugt aus.

Nur Hanna nicht.

Und ich meine, es gibt fast
75 dreizehn Millionen Arten,
durch den Regen zu gehen,
im Pfützenslalom, mit
unruhigem Trippeln oder
verärgerten Meterschritten.
Mit der gefalteten Morgen-
80 zeitung überm Kopf. Auf
Zehenspitzen. Mit schiefen
zerrupften Schirmen aus
dem Sonderangebot. Mit
tief ins Gesicht gezogener

85 Kapuze. Mit dünnen
Regenmänteln, die wie
große Mülltüten aussehen. Mit schwenkenden
Armen, hochgezogenen Hosenbeinen.
Es gibt unendlich viele Arten, durch den Regen zu
90 gehen, und fast alle sind sie schnell oder wasserab-
weisend. Aber Hanna entscheidet sich ausgerech-
net für die eine Art, die langsam und nass ist. Sie
entscheidet sich dafür unterzutauchen, aufrecht,
in einem Mantel aus lauter Regen, und ich merke,
95 wie erleichtert ich darüber bin, dass ich dieses
Mädchen, das da vor mir läuft und sich im nassen
Bürgersteig spiegelt wie eine traurige alte Königin,
nicht kennen muss.

„Das ist Hanna“, flüstert Frau Mattai, sie sagt es,
100 weil sie meine Klassenlehrerin und für die Ret-
tung neuer, tropfender Schülerinnen zuständig ist.
Warum sie es flüstert, weiß ich nicht. „Hanna
Kiesow ist das“, raunt sie mir zu. „Hat heute ihren
ersten Tag bei uns. Josefin, ich verlass mich auf
105 dich.“

In der Klasse ist es laut, Erdkunde hat noch nicht
begonnen, trotzdem scheint einer der Jungen
etwas mitgekriegt zu haben und brüllt quer durchs
Zimmer: „Leute, mal herhören! Josefin hat den
110 Hauptgewinn gezogen!“

Leider ist er der Einzige, der mal herhört. Der sich
selber zuhört. Alle Anderen schauen nur verschla-
fen zu uns herüber, ein paar lachen leise, und ich
frage mich, ob Frau Mattai Hanna später noch
115 richtig vorstellen wird oder ob sie das lieber
bleiben lässt, um niemanden in der Klasse auf
Ideen zu bringen, auch wenn das überhaupt
keinen Sinn ergibt, denn sie bringt uns ja nie auf
Ideen.

120 Ganz egal auf welche.

Der Hauptgewinn, der jetzt einen Namen hat,
steht vor meinem Tisch und regnet. Hanna muss
bis auf die Haut durchnässt sein, das Wasser rinnt
ihr von den schweren, dunklen Haaren übers



Gesicht und tropft aus ihren Jackenärmeln heraus, 125
sie lässt sich im Regen stehen.

In ihrem eigenen Regen.

Schon jetzt hat sich unter ihr eine Pfütze gebildet,
das kann ich sehen, und Frau Mattai sieht es auch,
denn sie verschwindet schnell wieder und wischt 130
sich auf dem Weg nach vorn verstohlen ein paar
Tropfen vom Rock.

Hanna setzt sich polternd neben mich, wühlt in
ihrem Rucksack und zieht dann mit einem einzi-
gen wütenden Ruck ein Buch heraus, ein zerfled- 135
dertes Taschenbuch, das sie vor sich auf den Tisch
wirft, aber offenbar nicht lesen will, *Gotische
Kirchen bei Lichte besehen*. Die Kirchen scheinen
bequem zu sein, denn das Buch ist ein Kissen, auf
das Hanna jetzt ihren triefend nassen Kopf legt, 140
ihr Rücken schläft grau und krumm, das Regen-
wasser deckt sie zu.

Kein einziges Mal hat sie mich angesehen, und das
ist besser als nichts, das ist fast, als wäre sie gar
nicht da. Beinahe das, was ich mir vorhin auf 145
meinem ungemütlichen Schulweg gewünscht
habe. Wie wenig sie nicht da ist, merke ich aber
erst, als der Unterricht begonnen hat und Frau
Mattai uns in die Wüste schickt, *ein Fünftel der
Erde besteht aus Wüste*, leider auch ein viel zu 150
langes Fünftel des Erdkunde-Schuljahrs.

Denn während da vorn von Steinwüsten die Rede
ist und von Felswüsten, von Salzwüsten und von
Sandwüsten der trockensten Art, bewegt sich von 155
rechts eine Wasserlache auf mich und meine
Sachen zu. Wie eine kleine Sturmflut arbeitet sie
sich unter Hanna hervor, fließt bedrohlich über
den Tisch auf meinen Hefter und mein Erdkunde-
Buch zu und zieht eine wässrige Grenze zwischen
mir und diesem sonderbaren Mädchen, das jetzt 160
nur noch ein großer grauer Stein ist, *ihre Ober-
fläche besteht aus Felsen und Gesteinstrümmern*.
Wir sitzen ganz hinten in der Ecke, gleich am

Fenster, und ich schiebe mich und meine Sachen
 165 so weit von Hanna weg, dass ich fast an der
 Scheibe klebe, gegen die von außen weiterhin der
 Regen prasselt, ich weiß jetzt, was der Radiomo-
 derator heute Morgen mit Starkregen gemeint hat.
 Draußen sind nur Wasser und Lichtflecken und
 170 Schattengestalten zu sehen, ein Wind, der mir vor-
 hin noch nicht aufgefallen ist, wühlt sich in die
 schwarzen Bäume, die gesprenkelte Welt hinterm
 Fenster hat sich in ein großes Rauschen verwan-
 delt, *auf den Gesteinen kann man oft Wüstenlack*
 175 *erkennen.*

Auf dem Tisch ist Hannas Starkregen zum Halten
 gekommen, nur manchmal, wenn sie sich leicht
 bewegt, löst sich ein gefräßiges Rinnsal aus der
 Wasserlache, fließt zu mir herüber und hält
 180 Ausschau nach meinen Sachen aus Papier. Ich
 sehe noch etwas anderes: Hannas Hand, die aus
 diesem ganzen zusammengeknüllten Menschen
 herausguckt und fünf unterschiedlich lange
 Fingernägel hat.
 185 Trotzdem glaube ich nicht, dass sich Hanna
 verfeilt oder verschnitten hat. Denn trotz der
 kleinen weißen Flecken und der unterschiedlichen
 Länge sehen diese Nägel perfekt aus, ohne Nagel-
 lack, aber rosa und mit abgerundeten Enden. Die
 190 Fingernägel sehen aus, als wüsste ihre Besitzerin
 ganz genau, was sie will, oder schlimmer, als wäre
 ihre Besitzerin eine, die sich nie, in keiner einzi-
 gen Sekunde, wünscht, ein anderes Leben zu
 haben als das eigene. Die sich nie danach sehnt,
 195 ein völlig anderer Mensch zu sein, oder auch nur
 ein annähernd anderer Mensch. Hauptsache, nicht
 sie selber.
 Als ich das begreife, fange ich an, mich vor Hanna
 zu schämen, vor einer Fremden, die ich beinahe
 200 nicht wiedergesehen hätte, wenn sie, ja: wenn sie
 vorhin nicht an der falschen Stelle rechts abgebo-
 gen wäre, nämlich genau dort, wo irgendwer
 zufällig mal unsere Schule hingebaut hat. Ich
 schäme mich, weil Hanna neben mir sitzen muss,
 205 dem langweiligsten Mädchen der ganzen Klasse,
 das es noch nicht mal zu einem Spitznamen
 gebracht hat.
 Bei meinem Namen ist das besonders tragisch,
 einem Namen, der eigentlich nur dafür erfunden
 210 wurde, damit ihn Andere behutsam in Spitznamen
 zerhacken, in Josi oder Finchen oder sonst irgend-
 was Liebevollles. Aber nicht mal meine Eltern
 nennen mich anders als Josefin, weil sie kurz vor
 meiner Geburt in einem Buch gelesen haben, dass
 215 Spitznamen ein Kind nur kleiner machen, nicht
 größer.

Bei meinem jüngeren Bruder Carlo, der eigentlich
 Carl heißt, haben sie das Buch vermutlich schon
 wieder vergessen, aus der Josefin-Nummer bin ich
 dann aber trotzdem nicht mehr rausgekommen, 220
 zu Hause und überall.
 Ich bin eine von der Sorte *Ich verlass mich auf*
dich.
 Ich bin die, die man anruft, wenn sonst keiner Zeit
 hat. 225
 Ich gehöre zu den seitlichen Menschen, die aus
 Versehen mitfotografiert werden.

Frau Mattai ruft jetzt von vorn: „Leute, Beeilung,
 bitte los jetzt, ich will *das Wort* hören! Es gibt nur
 ein einziges Wort für diesen Stein, und das will ich 230
 hören.“ Etwas Besseres hätte sie gar nicht sagen
 können, denn es bedeutet, dass es nicht mehr
 lange dauert, bis die Stunde vorbei ist.
 Es ist jedes Mal das Gleiche: Kurz vor Unterrichts-
 ende müssen wir einen Stein bestimmen, egal, wie 235
 steinig oder unsteinig das Thema ist, das wir
 gerade behandeln. Wenn sich jemand beschwert,
 behauptet sie, dass sie uns damit auf das Leben
 vorbereiten will. Mit Steinen. Mit toten, farblosen
 Brocken! 240
 Jemand ruft jetzt „Feldspat“, ein Anderer „Granit“,
 nichts davon scheint das Wort zu sein, das für
 diesen Stein erfunden wurde, das kann man an
 Frau Mattais leicht entsetztem Gesichtsausdruck
 erkennen. Und während noch andere Wörter 245
 gerufen werden, die immer genau die falschen
 sind, kommt der lebendige, farblose Brocken
 neben mir wieder zu sich, gibt kleine Laute von
 sich und richtet sich auf. Ich schaue den erwach-
 ten Stein nicht an, aber in meinem Augenwinkel
 ist Platz genug, Platz für dieses eigenartige Mäd- 250
 chen. Und dort kann ich erkennen, dass Hanna
 ganz langsam ihren Kopf zu mir dreht und mich
 für einen Stein ungewöhnlich lange ansieht.
 Als ich irgendwann zurückstarre, lande ich im 255
 finstersten Blick der Klasse. Ich halte ihn eine
 Weile aus, schaue aber so abweisend wie möglich
 zurück, wasserabweisend, steinabweisend, *lass*
mich in Ruhe. Dann nehme ich meinen Hefter und
 das Erdkunde-Buch vom Tisch hoch, in Zeitlupe 260
 und triumphierend, denn die trocken gebliebenen
 Sachen sind mein kleiner Sieg, ich habe sie vor
 Hannas Regen gerettet.
 Sie versteht es sofort.
 Und bevor ich meinen kleinen Sieg aus Papier in 265
 den Rucksack packen kann, steht sie auf und fängt
 an, sich zu schütteln, aber nicht wie ein mickriger
 begossener Pudel, sondern eher wie ein triefender,
 ausgewachsener Bernhardiner kurz vor der Rente.

270 Sie schüttelt erst nur den Kopf und nimmt dann
den Oberkörper mit dazu, schüttelt sich, schüttelt
sich, und alles wird nass, meine Erdkunde-Sachen,
meine Seite vom Tisch, ich selbst, sogar Hannas
Gotische Kirchen, die aber auch vorher schon
275 wellig und fleckig waren, Hanna schüttelt sich so

heftig und so lange, bis ihr ganzer Regen gefallen
ist.
Dann, ganz plötzlich, hört sie auf.
Sieht mich wieder an.
Und lächelt ein winziges, schief gezogenes
Lächeln. 280

Quelle: Susan Kreller: *Hannas Regen*. Hamburg: Carlsen 2022, S. 7 – 14.

2.1



Lies Text 2.1.

Finde Überschriften für die folgenden Textabschnitte:

■ Z. 1 – 98:

■ Z. 99 – 142:

■ Z. 143 – 175:

■ Z. 176 – 227:

■ Z. 228 – 281:

2.2



a) Überlegt: Wie bewegen sich Menschen im Regen? Stellt euch vor, es regnet – geht im Klassen-
zimmer herum.

b) Markiert in Text 2.1 fünf Stellen, an denen beschrieben wird, wie Hanna durch den Regen geht.

2.3



Warum geht Hanna ohne Regenschutz und trocknet sich auch nicht vor Betreten des Klassen-
zimmers ab? Eine Erklärungsmöglichkeit lautet: „Hanna möchte nicht, dass ihr jemand zu nahe
kommt.“ Diskutiert diese Erklärungsmöglichkeit und sucht nach Textstellen, die eure Zustimmung
oder Ablehnung stützen.



In literarischen Texten sind die ersten Sätze immer besonders wichtig.

- a) Sucht in der Schulbibliothek Romane. Lest nur den ersten Satz. Welche ersten Sätze sprechen euch an und warum? Jede/Jeder wählt einen Buchanfang und erklärt den anderen Mitgliedern eurer Kleingruppe, warum ihr/ihm gerade dieser Satz gefällt. Überlegt gemeinsam anhand dieser ersten Sätze, wovon die Bücher handeln könnten und ob sie gut oder schlecht ausgehen.
- b) Seht euch jetzt noch einmal den ersten Satz von Text 2.1 an: „Hanna beginnt im Regen.“ Findet drei andere mögliche erste Sätze, mit denen der Text auch beginnen könnte.



Hanna war vor Weihnachten nicht in der Schule. Die besorgte Englischlehrerin Frau Mattai bittet Josefin, Hanna einen Umschlag zu übergeben. Josefin läutet an der Türe, den Umschlag und ein Weihnachtsgeschenk in der Hand. Hannas Mutter öffnet.

Hört den Hörtext.

Macht euch – getrennt – Notizen zum Verhalten von Mutter und Vater. Warum denkt Josefin, dass etwas nicht stimmt? Sammelt Indizien.

Hört euch dann den Hörtext noch einmal an, tauscht eure Notizen und ergänzt die Beobachtungen eures Mitschülers/eurer Mitschülerin.



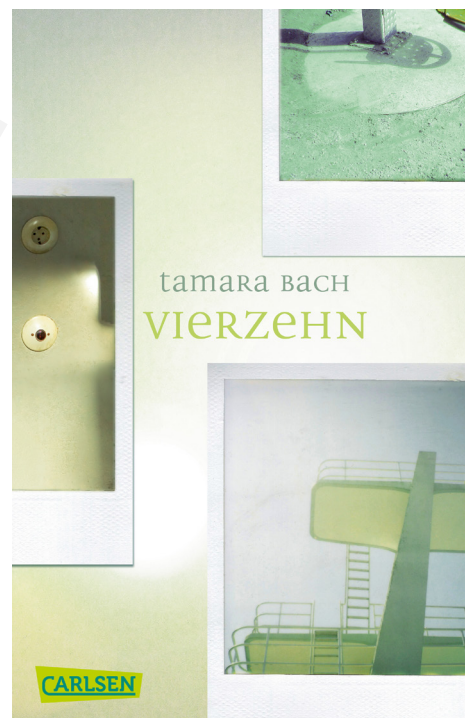
Indizien:

Anzeichen einer Schuld; Beweise für einen Verdacht

Text 2.2:

**Tamara Bach
mathe**

Erster Schultag: Beatrice, genannt Beh, 14, hat einen neuen Klassenvorstand. Sie ist eine gute und beliebte Schülerin, aber nach den Ferien fällt es schwer, die Freundschaften wieder aufzunehmen.



- 1 Fünf Minuten Unruhe und Rumgerenne. Jeanettes und Hannahs Köpfe zusammen. 8.48 Uhr und der Mathemensch kommt zur Tür rein mit Riesenschritten in 7-Meilen-Stiefeln. In 11,26-Kilometer-
- 5 Stiefeln.
Bezieht Stellung am Pult, fragt nach dem Klassenbuch. Schulterzucken. Schickt einen Unfreiwilligen zum Sekretariat. Es klingelt zur zweiten Stunde.
- 10 Der Mathemensch lässt sich nicht lumpen, lässt sich nicht bitten, lässt euch überhaupt keine Wahl. Alte Schule. Erst die Fakten. Wie viele Klassenarbeiten im Halbjahr, wie sich die Endnote zusammensetzt, sagt, dass er das alles nur einmal sagt,
- 15 sagt, wer sich beschweren will, „be my guest“ (Englischlehrer ist er auch). Beschwerden könne man sich beim Kultusminister, die betreffende Adresse finde der gewiefte Schüler im Netz. Fragt nach weiteren Fragen.

Gibt keine.
Weiter im Text.
Körper. Drei Dimensionen.
Flächen könne man ja. Revision.
Zack, zack geht das. Du konntest das alles mal.
Du schreibst mit, du merkst, dass deine Hände das 25
lange nicht mehr gemacht haben. Neben dir liegt

Alte Schule:

so, wie man es früher gemacht hat

20

die **Revision:**
Wiederholung,
Prüfung

das neue alte Mathebuch, ungeöffnet, also Flächen, die Formeln, das muss sitzen, Leute! Irgendwann nach der Grundschule war da der

30 Bruch, da wurdet ihr nicht mehr Kinder genannt, sondern Leute. Komisch klang das. Aber man gewöhnt sich an alles.

Zack, zack.

„Der Kreis. Das müsst ihr wissen, das muss sitzen, 35 dass man euch nachts wecken kann, fragen, wie lautet die Formel zum Berechnen der Kreisfläche, und dann ZACK, Antwort!“

Du kanntest den Mathemenschen vorher, nicht persönlich, außer aus einer Vertretungsstunde vor 40 drei Jahren. Du hast gehört, wie der ist. Die anderen haben gehört, wie der ist. Hart, aber fair, sagen die. Keiner von denen, die eine persönliche Vendetta gegen das weibliche Geschlecht führen, weil die Ehefrau daheim nicht so ist, wie man das 45 gerne hätte. Keiner also, der Mädchen an der Tafel vor versammelter Mannschaft zum Heulen bringt, mit Absicht. Dem kann man nicht ans Bein pissen, hat einer gesagt. Dem nicht.

Bei dem meldet man sich nicht, bei dem wird man 50 aufgerufen, bei dem hat man die Antwort zu wissen. Kennt der deinen Namen nach zwei Wochen immer noch nicht, kannst du deine mündliche Note im Halbjahreszeugnis vergessen. Friss oder stirb.

55 Er ruft dich auf, sagt „Duda“, du gibst die Antwort. Schnell.

Ein Nicken. Ein Nachfragen. Kreisumfang. Du antwortest.

Du bist registriert.

60 Er redet weiter, ruft den Nächsten auf.

Dreht sich dann doch noch einmal zu dir um und fragt dich nach Pi.

Du fragst dich, ob du hättest zögern sollen.

Wenigstens bei der zweiten Antwort. Nein, bei der 65 dritten. So tun, als müsstest du überlegen. Und dann erst antworten. Jetzt ist es zu spät.

Du bist nicht mehr in der Grundschule. Du bist nicht mehr in der Unterstufe. Da war es in Ord-

nung. Als du aufs Gymnasium gekommen bist, warst du ein bisschen stolz, aber hast dich nicht 70 selbst klug genannt, das haben deine Lehrer getan. Vor den Eltern. Ihr Kind ist klug, haben die gesagt.

Und deine Mutter, die wusste das ja schon. Die weiß aber auch, dass es unterschiedliche Formen 75 von Intelligenz gibt. Die logische, ja, mein Gott, die kennen ja alle. Kann Mathe, kann Grammatik. Kann alles, was eben logisch ist, was Sinn ergibt.

Hat dir gesagt, das ist schon in Ordnung. Das wird dir in der Schule sehr helfen. Zu Hause dann 80 gejamert, dass es doch schön wäre, wenn die Schüler individuell nach ihren Fähigkeiten unterrichtet werden würden. Dass andere eben bildlich verstehen. Wieder andere haptisch.

Das alles deinem Vater. Der hat nur zugehört. Der 85 hat nichts gesagt. Der ist Ingenieur.

Von zwei Dimensionen zur dritten.

Du legst den Stift für einen Moment zur Seite, schüttelst deine Hand. Öffnest und schließt sie 90 wieder.

Die neben dir schreibt nicht.

Prompt wird die aufgerufen.

Weiß die Antwort. Zögert nicht. Sagt es einfach.

Fragt der Mathemensch, ob sie das schon mal 95 gemacht hat. Sagt sie, nein.

Sagt er, gut.

Hannah ist schlecht, sagt sie, möchte ins Krankenzimmer.

Kleine Diskussion. Irgendwas mit Sushi aus dem Supermarkt. 100

„Dann ab“, Daumen in Richtung Tür.

Ob Jeanette sie begleiten könnte.

„Wer ist Jeanette?“, fragt er. Hannah zeigt zum Fensterplatz.

Er fragt dich, wer du bist. 105

Du sollst Hannah bringen. Sollst danach auf

direktem Wege wieder zurückkommen.

Und was die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten sei.

„Strecke“, sagst du. 110

die Vendetta:
Rachefeldzug

Quelle: Tamara Bach: vierzehn. Hamburg: Carlsen 2019, S. 19 – 22.

2.6



Lest Text 2.2.

Sucht Stellen im Text, an denen deutlich wird, wie sich Beh fühlt.

Versucht Behs Gefühle mit Nomen zu benennen (z. B.: Angst, Unbehagen ...).

2.7



Text 2.2 hat einige sprachliche Besonderheiten.

Belege die folgenden Aussagen mit Stellen aus dem Text. Schreibe die Zeilennummer in die rechte Spalte.

Kurze, grammatikalisch unvollständige Sätze erzeugen in einer Erzählung mitreißendes Tempo.	
Bei einer Erzählung in der (seltenen) „Du“-Form redet sich das „Ich“ selbst als „Du“ an.	
In der „Du“-Erzählung kann man am Denken des Erzählers/der Erzählerin teilhaben.	
Wenn direkte Reden ohne Anführungszeichen mitgeteilt werden, wird gezeigt wie der Erzähler/die Erzählerin wahrnimmt, was gesagt wird, und nicht, was tatsächlich wörtlich von anderen gesagt wird.	



2.8

Schreibe einen ähnlichen Text: „deutsch“ (oder: „englisch“ oder „sport“).

Behalte die „Du“-Form bei.

Text 2.3:

Eva Rottmann

Kurz vor dem Rand

- 1 Als ich noch kleiner war, habe ich Bob *Papa* oder *Pa* genannt. Aber das tue ich schon lange nicht mehr. Ich finde, ab einem gewissen Alter sollte man damit anfangen, seine Eltern beim Vornamen
- 5 zu nennen. Anfänge. Vielleicht sind Anfänge auch immer das Ende von irgendwas. Und umgekehrt. Bob findet es schade, dass ich ihn nicht mehr Papa nenne. Aber ich bin kein Kind mehr, und das muss sich ja irgendwo ausdrücken.
- 10 Bob hat mich großgezogen. Er war fast immer und überall der einzige Vater zwischen all den Müttern der anderen Kinder. Auf dem Spielplatz, wenn er mich vom Kindergarten abholte und später von der Schule, am Getränkeausschank bei
- 15 Schulfesten, im Elternrat. Bob hat all die Dinge getan, die Väter üblicherweise eher nicht tun. Er hat mir Pflaster aufs Knie geklebt, mir abends vorgelesen, meine Zeichnungen im Flur aufgehängt. Er hat meine Wackelzähne in einem
- 20 kleinen Döschen gesammelt, das noch immer in unserem Badezimmerschrank steht. Er hat mir die Haare geschnitten, die Löcher in meinen Hosen geflickt, mir Pausenbrote geschmiert und Fotos von mir in ein dickes Fotoalbum eingeklebt.
- 25 Manchmal, wenn ich dieses Fotoalbum durchblät-



tere, bleibe ich an einem Bild hängen, das auf der zweiten Seite klebt. Es zeigt Fanni und Bob, wie sie auf einer Parkbank sitzen, ich bin noch ein Baby und liege auf Bobs Arm. Bob sieht mich an und lächelt, Fanni posiert für die Kamera. Damals waren sie noch zusammen und vielleicht glaubten sie tatsächlich daran, dass es funktionieren würde. Dass sie eine Familie sein würden. Ziemlich bald nach meiner Geburt machte Fanni allerdings da

30

35 weiter, wo sie vor der Schwangerschaft aufgehört hatte. Ich glaube, ihre Zeit mit mir und Bob war für sie nur eine Art Schnupperpraktikum im Erwachsenenleben. Sie probierte das für ein paar Monate mal aus und entschied dann, dass sie
40 keine Lust darauf hatte. Bob, der damals gerade sein Geschäft aufbaute, nahm mich manchmal mit in den Laden, damit Fanni *Zeit für sich* hatte. Fanni brauchte ziemlich oft *Zeit für sich*. Sie hatte keine Nerven, sich um mich zu kümmern. Ich
45 glaube, es langweilte sie zu Tode. Irgendwann hielt sie es keine zwei Stunden mehr mit mir aus. Manchmal, wenn sie alleine mit mir zu Hause war, rief sie bei Bob im Laden an und teilte ihm mit, dass sie jetzt *Zeit für sich* bräuchte. Dann legte sie
50 auf, bevor er Einspruch erheben konnte, und wenn Bob eine halbe Stunde später nach Hause kam, war sie schon weg, und ich lag alleine in meinem Kinderbettchen. Deshalb nahm Bob mich dann einfach jeden Tag und immer mit in den
55 Laden. Und deshalb ist der Laden vielleicht auch so durcheinander, wie er heute ist. Kein Mensch kann ein ordentliches Ladenkonzept entwickeln, wenn er nebenbei ständig damit beschäftigt ist, ein Baby zu wickeln und aufzupassen, dass es
60 nicht irgendwelche Stromanschlusskabel in die Finger kriegt. Aber Bob beschwerte sich nicht darüber. Er sagte auch nichts, als Fanni anfang wieder auszugehen und oft nächtelang nicht nach Hause kam. Er
65 wusste, dass sie ihn mit anderen Männern betrog, aber er sagte nichts. Insgeheim hoffte er wohl, dass Fanni einfach nur ein bisschen länger Zeit brauchte, um sich an das Familienleben zu gewöhnen, und irgendwann, wenn er sie nur in Ruhe ließ,

merken würde, was sie an uns hatte. Tatsächlich 70
passierte genau das Gegenteil. Als ich etwa ein Jahr alt war, verliebte sich Fanni in einen Typen namens Angelo und ließ Bob sitzen. Angelo war Mitglied in einer Motorradgang, er fuhr mit seiner Harley vor unser Haus und ließ den Motor röhren, 75
dass man es bis zu uns hinauf in den elften Stock hörte. Daran kann ich mich natürlich nicht erinnern, ich weiß das nur von Bob, der mir erzählte, wie er mit mir auf dem Arm am Fenster stand und nach unten guckte, wo Fanni auf 80
Angelos Motorrad kletterte und mit ihm den Feuersteig hinunterbrauste. Bob hatte Angst, dass Fanni ausziehen und mich mitnehmen wollen würde, aber diese Angst erwies sich als unbegründet. Als Bob ihr vorschlug, dass er die Verantwort- 85
ung für mich übernehmen würde, war Fanni mehr als erleichtert. Bob sagt, das stimmt nicht, aber ich weiß, dass es so ist. Das Einzige, das ich Bob wirklich übel nehme, ist mein Vorname. Er war bei meiner Geburt dabei, 90
er hätte Einspruch einlegen können, als Fanni beschloss, mich nach ihrer Lieblingszeichentrickfigur zu benennen. Zu seiner Verteidigung sagt er, dass er damals so unglaublich beeindruckt gewesen sei von Fanni und der Kraft, die ihr Körper 95
aufgebracht hatte, um mich zu gebären, dass er ihr unmöglich etwas hatte abschlagen können. Und deshalb hatte er einfach nur genickt, als Fanni nassgeschwitzt und vollkommen erledigt auf dem Bett im Kreißaal lag und verkündete, dass ich als kleine Meerjungfrau durchs Leben gehen würde. 100
Bob ist einfach zu lieb für diese Welt, das war schon immer so.

Quelle: Eva Rottmann: *Kurz vor dem Rand*. Berlin: Jacoby & Stuart 2023, S. 26 – 28.

2.9



- a) Markiere im Text Stellen, die die Beziehung zwischen der Ich-Erzählerin und ihrem Vater charakterisieren.
- b) Wie würde der Vater über seine Tochter schreiben? Verfasse eine kurze Parallelgeschichte – Bob schreibt über seine Tochter.



a) Markiere im Text Stellen, die die Beziehung zwischen der Ich-Erzählerin und ihrer Mutter charakterisieren.

b) Diskutiert in Kleingruppen:

- Welchen Namen hat die Mutter für ihre Tochter ausgesucht? Wenn ihr ihn nicht erraten könnt, recherchiert im Netz. Warum ist der Name für sie so wichtig?
- Welche Gefühle hat die Ich-Erzählerin ihrer Mutter gegenüber? Wie kommt sie mit der für damals und wohl noch immer (nur ein Sechstel der alleinerziehenden Elternteile sind Männer) etwas ungewöhnlichen Rollenverteilung zwischen den Elternteilen zurecht?

Text 2.4:

Shaun Tan

Wachsam, aber nicht beunruhigt

- 1 Komisch, dass man jetzt, wo jeder Haushalt seine eigene Interkontinentalrakete hat, kaum noch darüber nachdenkt. Anfangs wurden sie noch wahllos ausgegeben. Da war es noch aufregend:
- 5 Ein Bekannter bekam ein Schreiben von der Regierung, und eine Woche später lud ein Laster die Rakete ab. Dann musste jedes Eckhaus eine haben, dann jedes zweite Haus, und jetzt würde es merkwürdig aussehen, wenn man beim Geräteschuppen oder der Wäscheleine keine Rakete stehen hätte.
- 10 Uns ist durchaus klar, wozu sie da sind, jedenfalls in einem weiteren Sinn. Wir wissen, dass wir in einem zunehmend gefährlichen Klima unsere Lebensweise schützen müssen. Wir wissen, dass jeder seinen Beitrag zu unserer nationalen Sicherheit leisten muss (indem er den Druck von den Waffenlagern nimmt) und, was am wichtigsten ist, dass man mit dem Gefühl belohnt wird, das wir unseren Beitrag leisten. Es ist ein bescheidenes Engagement. Man muss die Rakete nur am ersten Sonntag im Monat waschen und hin und wieder den Messstab an der Seite herausziehen, um den Ölstand zu kontrollieren. Alle zwei Jahre
- 15 steht ein Eimer Farbe in einem Pappkarton vor der Tür, was heißt, dass es Zeit wird, etwaigen Rost zu entfernen und der Rakete einen frischen, metallicgrauen Anstrich zu verpassen. Viele von uns haben jedoch damit angefangen, die Rakete bunt anzustreichen, sogar Muster darauf zu malen, etwa Schmetterlinge oder schablonierte Blumen. Sie nehmen im Garten so viel Raum ein, da können sie ruhig auch hübsch aussehen, und in dem Regierungsschreiben steht nicht, dass man
- 20 die bereitgestellten Farben auch benutzen muss. Auch haben wir es uns zur Gewohnheit gemacht, zur Weihnachtszeit Lichter daran zu binden. Sie



Interkontinentalrakete: militärische Raketen mit Atomsprenkopf, die große Distanzen überwinden können und mit denen man Ziele auf anderen Kontinenten vernichten kann

sollten mal nachts auf den Hügel gehen, dann sehen Sie im ganzen Umkreis Hunderte von funkelnden Türmen, die alle blinken und blitzen. Außerdem gibt es auch noch alle möglichen sehr guten praktischen Verwendungen für eine Gartenrakete. Schraubt man unten die Verkleidung ab und zieht die ganzen Kabel und so weiter heraus, kann man den Raum nutzen, um Sämlinge zu ziehen oder Gartengeräte, Wäscheklammern und Brennholz zu lagern. Nach einer umfangreichen Renovierung gibt sie auch ein hervorragendes „Raumschiff“-Häuschen ab, und wenn man einen

40

schabloniert: mit einer Schablone gezeichnet, gemalt oder gesprayed

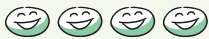
45

- 50 Hund hat, braucht man keine Hütte für ihn zu kaufen. Eine Familie hat ihre sogar oben ausgehöhlt und einen Pizzaofen daraus gemacht. Doch, wir wissen alle, dass es gut möglich ist, dass die Raketen nicht mehr richtig funktionieren,
- 55 wenn die Leute von der Regierung sie einmal holen wollen, aber im Lauf der Jahre haben wir

aufgehört, uns darüber Gedanken zu machen. Tief im Innern finden die meisten, dass es wahrscheinlich besser so ist. Denn wenn es in fernen Ländern auch Familien mit Gartenraketen gibt, deren Sprengköpfe auf uns gerichtet sind, hoffen wir schließlich auch, dass sie eine bessere Verwendung dafür gefunden haben. 60

Quelle: Shaun Tan: *Geschichten aus der Vorstadt des Universums*. Aus d. Englischen v. Eike Schöpfung. Hamburg: Carlsen 2008, S. 76 – 77.

2.11



Lest Text 2.4. Veranaltet zu viert ein stummes Schreibgespräch:

- a) In **Schulbuch Plus** findet ihr diese Vorlage. Kopiert sie auf A3-Format.

- b) In der Mitte steht die Aufgabe, die gelöst werden soll. [„Schreibt in einem Satz: Der Text will ...“]
- c) Jede/Jeder verwendet einen Stift mit einer anderen Farbe.
- d) Jede/Jeder schreibt eine Antwort.
- e) Dann wird das Blatt weitergedreht – geht darauf ein, was eure Vorgängerin/euer Vorgänger geschrieben habt: antwortet, kommentiert, denkt weiter, ...
- f) Das Blatt wird weitergedreht und weiter beschrieben, solange ihr Lust habt.

